

# Mittelbayerische

ZEITUNG IN DER SCHULE

Artikel vom 05.02.2014, 13:10 Uhr

## Auf Entdeckungsreise im Winterwald

Erwin Engeßer von den Bayerischen Staatsforsten zeigt den Schülern aus Regensburg, welche Probleme es im Wald gibt – und was man dagegen tun kann.



**Wie unterschiedlich die Rinde bei Laub- und Nadelbäumen ist, zeigt Erwin Engeßer (l.) den Schülern bei ihrem Ausflug in den Hohengebrachinger Forst. Foto: Schön-Nowotny**

Durchmesser des Baumstamms ablesen kann. Der dickste Baum, den wir vermessen, ist eine Fichte. Auch über das Alter der Bäume erfahren wir Interessantes: Eine Tanne, die uns Engeßer zeigt, ist schon 120 Jahre alt. Das überrascht uns, denn der Stamm ist gar nicht so dick. Auch dass die kleinen Tannenschösslinge auf dem Waldboden schon etwa zehn Jahre alt sind, hätten wir nicht erwartet. Sie sind doch noch so klein!

Die jungen Tannen werden gerne von Rehen angeknabbert, sagt Erwin Engeßer. Neben dem sogenannten Verbiss können auch Fegeschäden durch die Rehböcke an den Trieben entstehen. Die Mitarbeiter der Staatsforsten haben aber einen Trick: Sie legen etwas Schafswolle auf die Tannentriebe – das mögen die Rehe nicht und so können die jungen Bäume ungestört wachsen. Zumindest, wenn nicht Vögel vorher die Wollfasern wegholen. Die sind nämlich praktisch für den Nestbau.

Für unsere Brotzeitpause bauen wir uns selbst ein Nest: Wir suchen Äste und Zweige zusammen und schichten sie in einem Kreis aufeinander. Fichtenzweige dienen als Polster. Dabei sammeln wir nur auf, was schon auf dem Waldboden liegt. Bald schon ist unser „Adlernest“ fertig. Hier lassen wir uns Butterbrezen schmecken, die Erwin Engeßer mitgebracht hat. Vor Weihnachten haben Leute Äste von gesunden Tannenbäumen abgezwickelt, um sich daraus einen Adventskranz zu machen, sagt Erwin Engeßer. Das darf man aber nicht. Wer Tannenzweige braucht, sollte einen Förster um Rat fragen.

Weiter geht es im Gänsemarsch durch den Wald. Wir passen gut auf, damit wir nicht in Brombeerranken hängenbleiben und hinfallen. Außerdem verhalten wir uns leise, um keine Tiere zu stören. In diesem Teil des Waldes wachsen fast nur Nadelbäume. Hier hat sich ein Schädling breitgemacht: der Borkenkäfer. An einem abgestorbenen Baum schneidet Erwin Engeßer mit einem Messer ein etwa zehn Zentimeter breites Stück Rinde ab. Darunter sehen wir die Gänge, die die Käfer die Innenseite der Rinde gegraben haben. In einer Becherlupe können wir die Borkenkäfer näher betrachten. Sie sind kleiner als wir dachten. Die Käfer bohren sich in die Rinde und legen ihre Larven dort ab – in der Folge stirbt der Baum ab. Eine Art des

Von der 11. Klasse der Bischof-Wittmann-Schule Regensburg

Regensburg. Nicht nur Menschen können krank werden – auch ein Wald kann krank sein. Was man tun kann, um den Wald gesund zu erhalten, erfahren wir im Hohengebrachinger Forst von Erwin Engeßer. Er leitet den Forstbetrieb Kelheim der **Bayerischen Staatsforsten** [<http://www.baysf.de/>]. Schon auf dem Parkplatz stoßen wir auf das erste Problem: Viele Menschen lassen hier ihren Müll einfach liegen – etwa die Reste von Semmeln oder Verpackungen von Fast Food. Später im Wald entdecken wir auch leere Glasflaschen. Wir sammeln den Müll auf und werfen ihn in den Abfalleimer.

Erwin Engeßer erklärt uns zunächst die Unterschiede zwischen Laub- und Nadelbäumen. Wir dürfen auch die Rinde der Bäume anfassen – die Rinde der Buche ist ganz glatt, die der Eiche dagegen rau und aufgebrochen. Am Boden suchen wir dann nach Blättern von Eiche und Buche. Erwin Engeßer zeigt uns auch Knospen von Esche, Spitzahorn und Kastanie – die wächst hier, obwohl Kastanien eigentlich keine Waldbäume sind.

### Brotzeit im eigenen „Adlernest“

Als nächstes dürfen wir den Umfang verschiedener Bäume messen. Erwin Engeßer hat dafür eine sogenannte Kluppe mitgebracht. Das ist ein Stab mit zwei Messschenkeln aus Metall, die man von rechts und links an den Baumstamm schiebt. Auf dem Stab ist eine Skala angebracht, an der man dann den

Borkenkäfers wird auch als Buchdrucker bezeichnet, weil die Form der Gänge an die Zeilen in einem aufgeschlagenen Buch erinnert. Auch andere Insekten nisten sich in den befallenen Bäumen ein: Unter der Rinde sehen wir eine dicke weiße Käferlarve. „Eklig“, finden manche von uns. Damit sich der Borkenkäfer nicht ungehindert verbreiten kann, werden befallene Bäume aus dem Wald entfernt.

### **Junge Tannen werden umgesetzt**

Nachdem wir so viel über den Wald erfahren haben, dürfen wir nun selbst aktiv werden. Engeßer zeigt uns eine Stelle, an der mehrere Tannensetzlinge eng beieinanderstehen. Als ausgewachsene Bäume hätten sie nicht alle Platz. Mit einer Wiedehopfhaut schaufeln wir zunächst den Schnee beiseite und graben dann mit Spaten ein paar der jungen Tannen aus. Ein Stück weiter ist mehr Platz. Ein Sturm hat hier eine Fichte umgeworfen. Fichten haben flache Wurzeln, Tannen dagegen tiefe, erklärt Erwin Engeßer. Hier pflanzen wir die jungen Tannen ein. Damit unsere Setzlinge besser anwachsen, haben wir vom alten Standort auch etwas Erdreich mitgebracht.

Der Vormittag im Wald hat uns sehr gut gefallen. Wir wollen unbedingt wiederkommen und sehen, was aus unseren Setzlingen geworden ist!

---

**URL:** <http://www.mittelbayerische.de/index.cfm?pid=10047&lid=0&cid=0&tid=0&pk=1014435>